

„Ambulant, vor, zwischen, nach
stationär“
Stellen wir die richtigen Fragen?

Wolfgang Schröder, Universität Hildesheim

Brunnentagung

Schwierige Lage für mich:

Sie sind die Expertinnen und Experten des Themas, über das ich sprechen soll ... hoffentlich geht dies gut aus ...

... aber Sie haben mich eingeladen, ich habe mich darüber gefreut und
bin gerne hier ...

Brunnentagung

Eine Tagung wie diese würde ich mir gegenwärtig
in vielen Ländern wünschen!

Wir brauchen international eine fachliche
Positionierung zum Aufwachsen in öffentlicher
Verantwortung

Brunnentagung

- ✓ ... zu viele einfache Antworten, die dem Alltag der Kinder und Jugendlichen nicht gerecht werden ... Bsp. Stockholm-Erklärung; ambulant vor stationär etc., “on the edge of care”
- ✓ ... zu viele Steuerungsphantasien ... Bsp. Evidenzbasierte Steuerung; Costs;
- ✓ ... zu viel Angebotsorientierung und zu wenig Transparenz für die jungen Menschen und Beteiligung der jungen Menschen – kaum Formen kollektiver Partizipation; Schutzkonzepte etc.

Gliederung

1. Stellen wir die richtigen Fragen: Infrastrukturen der Hilfen
2. Perspektiven auf kommunale Infrastrukturen
 1. Wer leistet eigentlich was?
 2. Höchstpersönliche Rechte
 3. Kindheit und Jugend ermöglichen
 4. Nachhaltigkeit
3. ... independency is a quality of interdependency ...

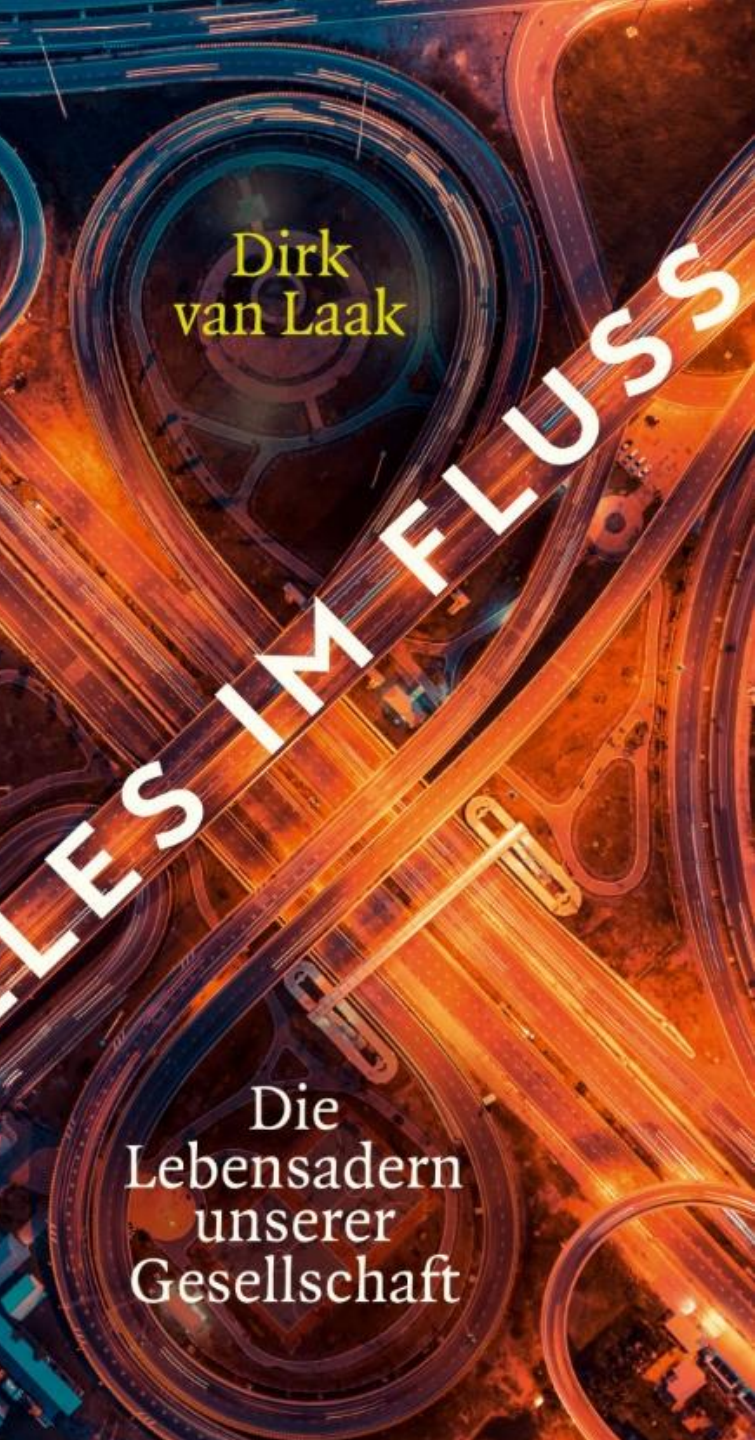
Brunnentagung

Stellen wir die richtigen Fragen?

Die Unterbringung in eine Pflegefamilie oder Heimeinrichtung ist wohl eine der intensivsten Interventionsformen in eine Kindheit und Jugend!

Es gibt hier so gut wie immer ein Zusammenspiel von 'ambulant' und
'stationär'

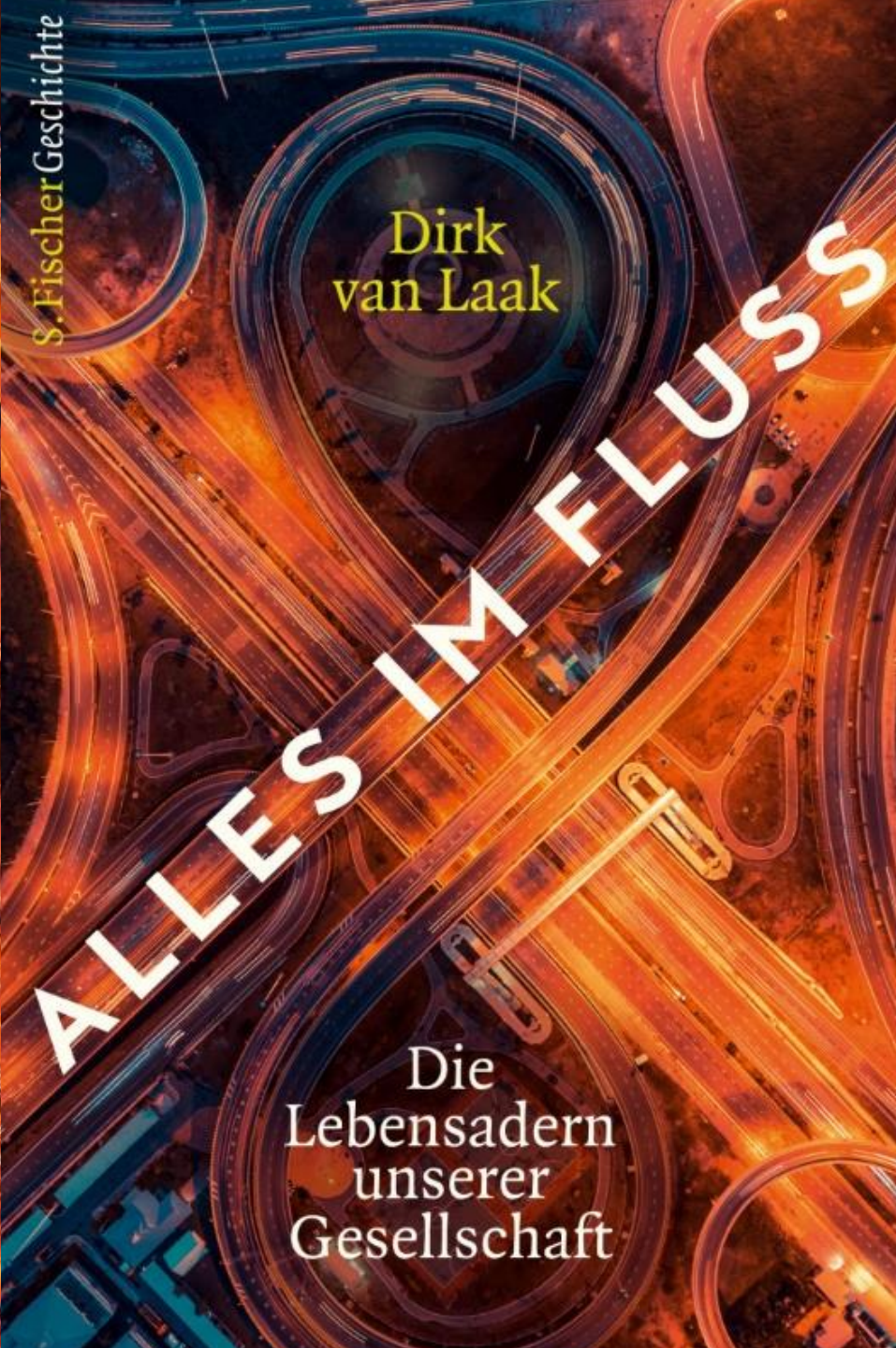
vor, nach, zwischen



Dirk
van Laak

ALLES IM FLUSS

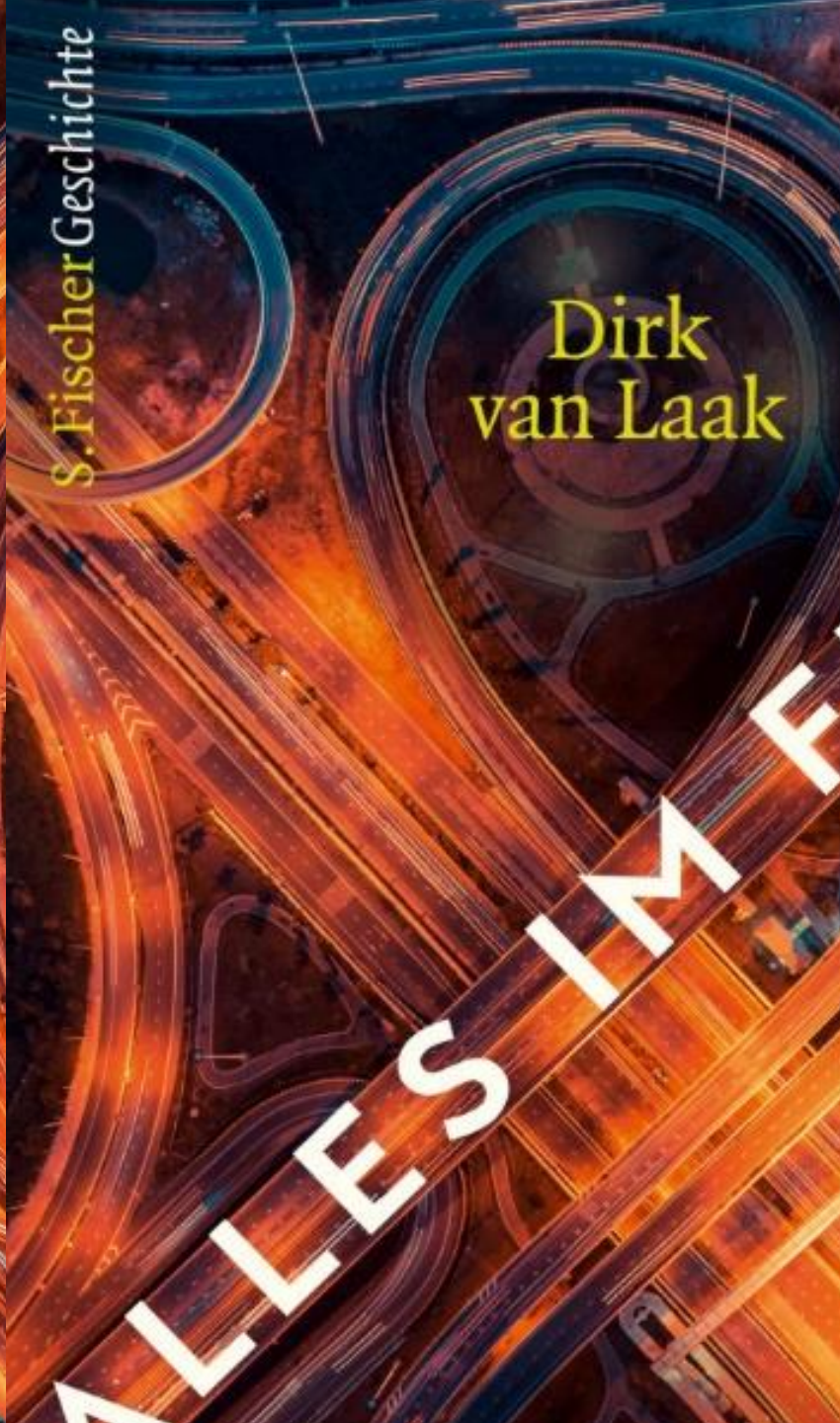
Die
Lebensadern
unserer
Gesellschaft



Dirk
van Laak

ALLES IM FLUSS

Die
Lebensadern
unserer
Gesellschaft



Dirk
van Laak

ALLES IM FLUSS

Die
Lebensadern
unserer
Gesellschaft

... wenn wir in die Schweiz schauen ...

Es geht darum, ob die **Infrastruktur der Hilfen** aufeinander abgestimmt ist und vor allem ob sie transparent und nachvollziehbar für die Kinder, Jugendlichen sowie Eltern und alle Beteiligten strukturiert ist

Infrastrukturen

... die Frage des 'entweder-oder' ist aus meiner Sicht "falsch" ...

Infrastrukturen werden vor allem dann in ihrer Qualität sichtbar, wenn sie nicht funktionieren

Wie transparent und gut aufeinander abgestimmt sind die lokalen Infrastrukturen des Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung?

Geeingende Infrastrukturen

- Was sind unsere Vorstellungen von gelingender Hilfe und einer besseren Kindheit und Jugend?
- Welche konkreten Verfahren und Entscheidungsstrukturen finden wir in den Infrastrukturen, um **mit** den Betroffenen Hilfen zu organisieren? Wie transparent sind diese?
- Wer ist für was und welche Qualität verantwortlich und wer moderiert die multiprofessionelle Zusammenarbeit?
- Welche Angebote haben wir eigentlich mit welchem Profil? Wie flexibel sind diese anpassbar an die Bedarfe?

2. Perspektiven auf kommunale Infrastrukturen

2. Perspektiven auf kommunale Infrastrukturen

Fragen für die Entwicklung von Infrastrukturen der Hilfe

1. Wer leistet eigentlich was?
2. Höchstpersönliche Rechte
3. Kindheit und Jugend ermöglichen
4. Nachhaltigkeit

1. Perspektive

Wer leistet eigentlich was?

1. Perspektive: Wer leistet eigentlich was?

1. Evidenz- und Wirkungsforschung fragt nach der Leistung der Hilfe
2. Capability approach nach der Verwirklichungschance, die Kindern und Jugendlichen ermöglicht wird
3. Die Dienstleistungsforschung sehen die Kinder und Jugendlichen als Nutzer

Die Hauptleistung in der Heimerziehung bringen die Kinder und Jugendlichen selbst. Sie sind die zentrale Akteure.

1. Perspektive

Wer leistet eigentlich was?

- Persönliches Leben (Smart 2007)
- Kinder und Jugendliche müssen die Hilfe in ihr persönliches Leben integrieren und dies ein Leben lang.
- Die zentrale Frage, wie können Hilfen die Kinder und Jugendliche dabei unterstützen und sie vorbereiten, dass die Hilfe ein positiver Teil ihres Lebens wird.
- Wir wissen, dass ein positiver Blick auf die Hilfe ein entscheidendes Moment gelingender Hilfe ist.

2. Perspektive:

Stärkung höchstpersönlicher Rechte

2. Perspektive: Höchstpersönliche Rechte

Bisher werden die höchstpersönliche Rechte von Kindern und Jugendlichen nur wenig thematisiert.

Wir wissen nur wenig, wie Kinder und Jugendliche in stationären Hilfen – Heimerziehung oder Pflegefamilien – die Wahrung ihrer persönlichen Rechte und Gewaltbeziehungen erleben (Domann u.a. 2015)

2. Perspektive: Höchstpersönliche Rechte

- Partizipation ist keine pädagogische Methode, sondern ein Grundrecht der jungen Menschen (UN-Kinderrechtskonvention)
- Eine gute Infrastruktur erkennt man auch daran, dass sie Respekt, aber keine Angst vor Beschwerden hat – Ombudswesen
 - „Whistleblower“ erwünscht
- Schutzkonzepte und Aufarbeitung

3. Perspektive

Kindheit und Jugend ermöglichen

3. Perspektive

Kindheit und Jugend ermöglichen

Medienmitteilung

Zürich, 18. April 2018

Kinder und Jugendliche bei der ersten Fremdplatzierung – Stets älter? Stets belasteter?



Kinder und Jugendliche sind heute bei ihrer ersten Platzierung in einem Heim älter als noch vor fünf bis zehn Jahren. Während vor 2010 Kinder bei einer Erstplatzierung in ein Heim noch durchschnittlich 9 Jahre alt waren, folgte 2010 bis 2011 ein steiler Anstieg auf fast 13 Jahre. Heute sind die Kinder und Jugendlichen bei ihrer erstmaligen Platzierung im Heim im Schnitt fast 15 Jahre alt und bringen beim Heimeintritt komplexere Belastungen mit. Dies hat das Forschungsteam der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel in einer Analyse der Daten von 467 Kindern und Jugendlichen in Heimen festgestellt.

Stets älter, weshalb?

Die Daten aus EQUALS bestätigen, was die Verantwortlichen für Kinder und Jugendheime schon seit

3. Perspektive

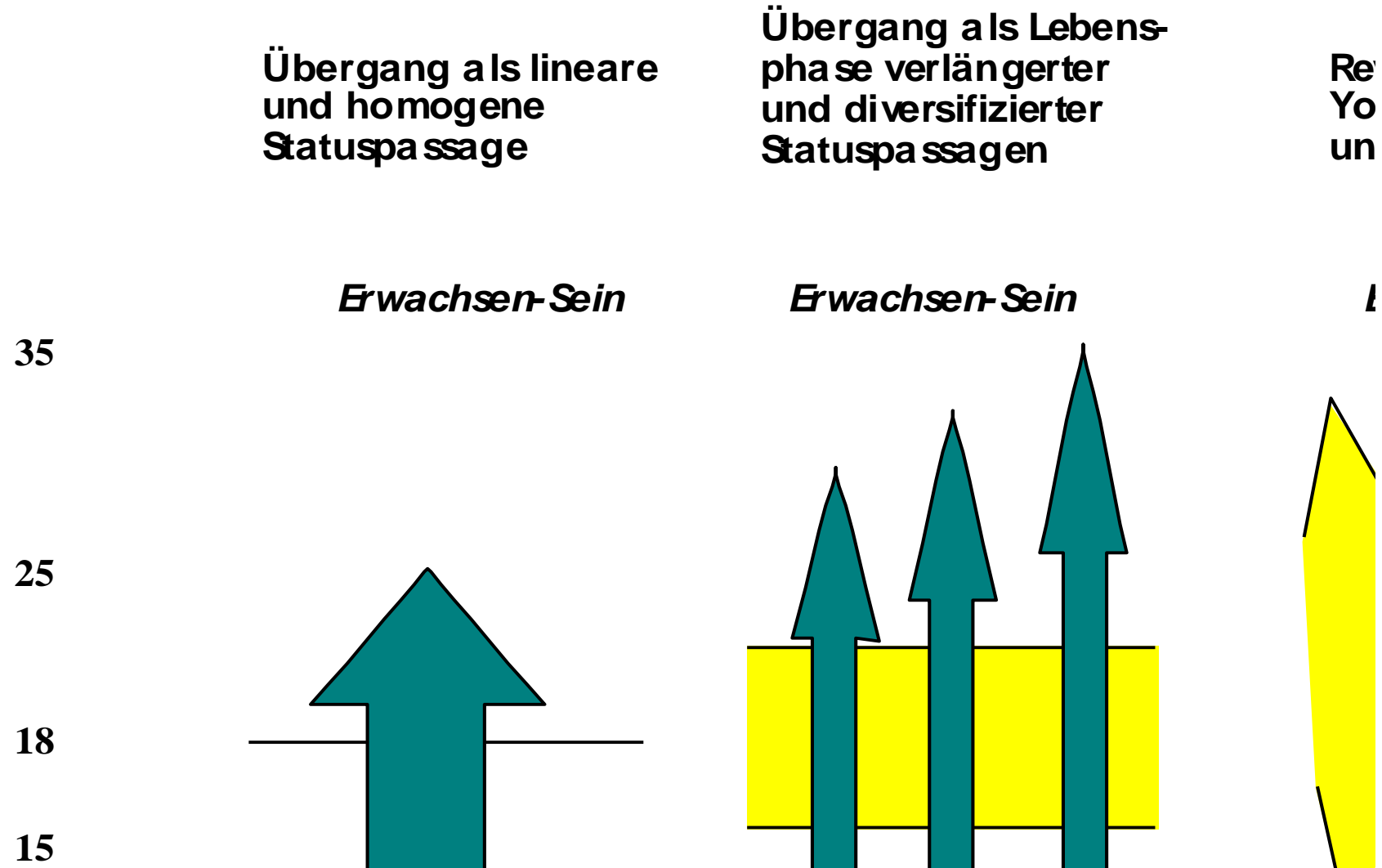
Kindheit und Jugend ermöglichen

Wir beschäftigen uns gegenwärtig wenig mit den Veränderungen des Jugendalters?

Welche „Kindheit“ und „Jugend“ soll durch die Hilfen ermöglicht werden.

- Kindheit und Jugend wird nicht nur durch die Hilfe – die Pflegefamilien und das Heim –, sondern auch in der Schule mit den Peers ermöglicht,
 - Welche Jugend meinen wir und wie verhalten sich die Probleme der Jugendlichen dazu?
 - Heimerziehung als soziales „Geflecht“ (Wolff 2012; Reimer 2018)
 - Wohngruppen als Orte der Jugendkultur?

Zeitliche Diversifizierung von Jugend in Europa (Graphik aus: Stauber/Walther 2002)



3. Perspektive

Kindheit und Jugend ermöglichen

Pflegefamilien und Heimerziehung sollten Kindheit und Jugend ermöglichen?

- Slow oder fast Track? (Bsp. Midwest study)
- Vieles deutet darauf hin, dass wir eine verkürzte Jugend im Heim ermöglichen? (Hochschule Nordwestschweiz & Zürich)
- Abbrüche im Jugendalter (Hochschule Zürich)
- und mit wem in der Infrastruktur zusammen?

4. Perspektive

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit III:

“Wir sind Teil des Problems und nicht nur die Lösung “ oder die Antwort auf welche Frage sind unsere Angebote (Königeter)

Nachhaltigkeit I:

Wahrnehmen, dass die Hilfe nicht mit der Hilfe endet. Ein Angebot ist immer Teil einer Unterstützungsinfrastruktur, **allein ist auch die Hilfe allein.**

Der junge Mensch wird die Hilfe auch nicht wieder los – darum sollten wir ihm auch ein nachhaltiges Angebot machen.

Nachhaltigkeit II:

Wir müssen nicht nur zeigen, dass unsere Angebote etwas bewirken, sondern zeigen, **wie** sie die soziale Teilhabe in der Kindheit und Jugend und im jungen Erwachsenenalter aus der Perspektive der jungen Menschen erlebbar verbessern.

Ausblick

3. Independency is a quality of Interdependency

Verselbständigung und Selbstbestimmung

„Intedependency is a quality of interdenpency“!

„care leaving is care transformation“

Eine gute Hilfe will ein Wiedersehen!

**Wir können es nicht allein, doch wir haben die
“Gesamtverantwortung” für die kommunale
Infrastruktur des Aufwachstums**

Infrastrukturen der ambulanten und stationären Hilfen sollten mehr als eine soziale Intervention sein.

... sie sind ein kommunales Versprechen an die Kinder und Jugendlichen vor Ort ...

Ich freue mich auf die Diskussion!